

Margit Voss

Neue Filmliteratur

1997

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Voss, Margit: Neue Filmliteratur. In: *Filmblatt*. Filmblatt 6, Jg. 2 (1997), Nr. 6, S. 54–55.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

vorgestellt von... Margit Voss

■ Herbert Ihering: **Werner Krauß. Ein Schauspieler und das neunzehnte Jahrhundert.** Aus dem Nachlaß herausgegeben von Sabine Zolchow und Rudolf Mast. Mit einem Vorwort von Klaus Kreimeier. Verlag Vorwerk 8, Berlin 1997, 96 Seiten
ISBN 3-930916-15-0, DM 28,00

Der Verfasser des nun erst aus dem Nachlaß herausgegebenen, aber bereits 1943/44 geschriebenen Porträts, 1888, vier Jahre nach dem von ihm später so bewunderten Schauspieler geboren, hatte sich selbst zu Lebzeiten mehrfach darum bemüht, den 80 Druckseiten umfassenden Essay einem Verlag schmackhaft zu machen, zumal sich einige Jubiläen und schließlich der Tod zur Würdigung anboten. Doch jederman lehnte dankend ab.

Nicht etwa, daß die Schauspielerei des Werner Krauß einer mehrseitigen Würdigung nicht wert, die Analyse seiner Kunst nicht gründlich gewesen wäre. Man wollte nicht in Verbindung gebracht werden mit seinem Namen, der in einem Atemzug mit Veit Harlans menschenverachtendem Film *Jud Süß* genannt wurde. Die Deutschen, Meister der Verdrängung, kehrten lieber unter den Teppich und hofften auf Vergessen.

Auch der Autor, Herbert Ihering, litt an dem Dilemma der bösen Tat. Zwar versuchte er in Nachhinein, politische Blindheit aus früheren Theaterdarstellungen zu erklären, indem er schrieb: „Es war etwas anderes, unter der Regie Reinhardts 1921 einen bösen Shylock zu spielen, als unter den Nazis in dem Film *Jud Süß* mitzuwirken. Auch Werner Krauß, der niemals ein Liebediener war und sich durchaus nicht der Sympathien Hitlers erfreute, hätte erkennen müssen, daß dieser Film nicht um des Films willen gedreht wurde, sondern um Material gegen die Juden zu schaffen, daß also seine Rollen politisch mißbraucht würden. Hier aber versagte er. Gerade eine so geniale Begabung fand hier ihre Grenzen.“

Ihering glaubte, das Versagen des Schauspielers wäre der neuen gesellschaftlichen Situation geschuldet, die Theater und Kunst nunmehr in die Pflicht genommen hätte. Doch einer der größten deutschen Mimen war an einer Eigenschaft gescheitert, die zu rühmen man zuvor nicht müde geworden war. Ihering schilderte, wie Krauß, neunundzwanzigjährig, die Bretter des Deutschen Theaters betrat und gleichzeitig Bewunderung und Schrecken erregte. Bewunderung, wegen seines überragenden Talents, Schrecken, weil Krauß nicht Einzelzüge einer Figur erarbeitete und nebeneinandersetzte, sondern die Existenz spielte, die Vision, die Zusammenfassung einer solchen. Den Umkehrschluß dieses früher formulierten Geheimnisses Krauß'scher Darstellungskunst hat Ihering später in Bezug auf *Jud Süß* nicht gewagt. Denn dann hätte er wirklich erleiden müssen.

Ihering hat den Weg des Mimen übrigens akribisch verfolgt, was man in dem vom Aufbau Verlag und der Akademie der Künste der DDR 1959 herausgegebenen dreibändigen Werk mit Theater- und Filmkritiken Iherings unter dem Titel „Von Reinhardt bis Brecht“ genauer nachlesen kann. In dem vorliegenden Essay über Krauß haben leider nur noch Verkürzungen von Rollenbeschreibungen Platz gefunden. Doch ist über seine Verkörperung des Theobald Maske in *Die Hose* (1927, Regie: Hans Behrendt, nach der Komödie von Carl Sternheim) zu lesen: „Er spielte den saftigen Spießier Maske, pene-

trant mit feistem Nacken und quellendem Kinn, mit zurückgedrehtem Rücken und Schultern, als ob er eine Eisenstange verschluckt hätte, und dann wieder wüst und unordentlich bei der Morgentoilette, im Unterzeug, mit hängenden Hosenträgern.“ Ihering ist immer dann faszinierend, wenn er sich strickt an seine Aufzeichnungen hält. Dann kommt man den Vorgängen in der Szene ganz nah, während bei den Verallgemeinerungen Zweifel angebracht scheinen.

Den beiden Herausgebern - Sabine Zolchow und Rudolf Mast - ist zu danken, daß man den, fünfundfünfzig Jahre nach seiner Niederschrift noch ebenso anregenden, wie zu Widerspruch herausfordernden Essay endlich in die Hand nehmen kann. Von Klaus Kreimeier stammt übrigens das hellsichtige Vorwort, in dem der Autor den vorliegenden Text legitim hinterfragt, ohne den Verfasser und seinen Gegenstand zu diskriminieren.

vorgestellt von... Daniela Sannwald

■ Curt Siodmak: **Unter Wolfsmenschen. Band 2: Amerika.** Aus dem Amerikanischen von Wolfgang Schlüter. Mit einem Vorspann und einer Filmbiographie von Rolf Giesen. Weidle Verlag, Bonn 1997, 323 Seiten, Abb. ISBN: 3-931 | 35-27-6, DM 56,00

Als „herausragendes literarisches Ereignis“ würdigte Helmut G. Asper im FILMBLATT 2 zu Recht den ersten Band von Curt Siodmaks Lebenserinnerungen; leider besitzt der zweite nicht diese Qualität. Aus persönlichen Erlebnissen, Anekdoten und abstrakten Reflexionen über die Zeitläufte setzte der Autor im ersten Band ein kunstvolles Geschichtsmosaik zusammen, dessen Einzelteile einander ergänzten oder auch konterkarierten, jedoch niemals auseinanderfielen. Im zweiten Band wirkt diese Technik hingegen hilflos, fragmentarisch, als ob Siodmak sich immer wieder in Details verloren habe und ihm dabei das große Ganze aus dem Blickfeld geraten sei. Nur einzelne Passagen - etwa die witzigen Beschreibungen des American way of life aus der Sicht des europäischen Neuankömmlings oder die selbstkritischen Überlegungen Siodmaks zu seiner Rolle als Vater - erinnern an den geistreichen Kommentator und Interpreten von individueller und allgemeiner Geschichte, der sich im ersten Band vorstellte.

Häufiger sind allerdings Rekonstruktionen von beinahe oder tatsächlich abgewickelten amourösen Abenteuern mit immer dem gleichen Frauentyp, dunklen langhaarigen Schönheiten, die dem Autor buchstäblich zu Leibe gerückt sein sollen und deswegen retrospektiv mit Herablassung gestraft werden („Meine Besucherin hatte sich entschlossen, die Nacht mit einem Mann im Bett abzurunden; nur ermangelte sie der Fähigkeit, sexuell stimuliert zu werden, was womöglich die Ursache ihres Alkoholismus war.“ S. 17 f). Daneben wird eine große Anzahl von Personen aus dem kulturellen Leben süffisant eingeführt, mit einer zumeist wenig schmeichelhaften Eigenschaft vorgestellt und dann wieder fallengelassen („Ein kaum bekannter Schauspieler namens Ronald Reagan gesellte sich ebenfalls zu unserem Kreis. Reagan war ziemlich verschlossen. Womöglich beunruhigte ihn, daß sein Studiovertrag nicht verlängert wurde.“ S. 148). Schließlich schreckt der Autor auch vor Banalitäten nicht zurück („Ein Alkohol-